

Buntes Leben
statt graue
Wände und
Einheitsmeinung

Aspekte von „Offenen Räumen“
auf dem Sozialforum und für
den konkreten „Offenen Raum
zu Widerstand und Utopie“ ...
gesammelt am 9./10.10.2004
in Berlin.

Info zu

Offenen Räumen

auf dem Sozialforum in Deutschland
21.-24. Juli 2005 in Erfurt

&



Ideensammlung

für einen konkreten „Offenen Raum zu
Widerstand und Utopien“

Ein ganzes Gebäude (z.B. eine Schule) soll zu einem offenen Raum verwandelt werden, d.h. in diesem Bereich gelten alle formalen Hierarchien und Vereinnahmungen als nicht existent, am Abbau informeller Hierarchien wird aktiv gearbeitet.

■ Selbstorganisiert und selbstverwaltet ohne zentrale Struktur, d.h. alle Teile und Beteiligten stehen „auf gleicher Ebene“ (Horizontalität des Raumes). Gemeinsame Strukturen dienen nur der Vorbereitung von Kooperation, der Organisation von Transparenz, sind aber niemals selbst Subjekt des Handelns, d.h. sie fällen keine Entscheidungen, handeln nicht als Kollektiv oder über VertreterInnen usw.

■ Der horizontal-herrschaftsfreie Raum ist offen und kontrollfrei. Auseinandersetzungen und Streit sollen offensiv gefördert, allerdings niemals durch eine zentrale Entscheidung gelöst werden. Direkte Intervention als Alternative zu Regeln und Sanktionen sollen beworben und trainiert werden – auch als Utopie für einen Alltag danach!

Grundlegende Qualitätsmerkmale des „Offenen Raumes für Widerstand & Utopie“

■ Prozeß und Verabredungen statt Regeln und Beschlüsse, d.h. es gibt nie einen beschreibbaren Zustand, eine endgültige Struktur, eine feste Form des Ganzen. Der Raum ist, was im Raum passiert. Das Ganze entsteht aus den Verabredungen und Vereinbarungen der Teile, ohne dass dadurch eine übergeordnete Struktur entsteht. Jede Vereinbarung gilt für die, die sie abschließen, aber niemals für den „Offenen Raum“ als Ganzes. Aus der Summe der Vereinbarungen, der Erfahrungen mit ihnen, der Konflikte, konkreten Handlungen und verfügbaren Informationen entwickelt sich der Raum weiter.

■ Nicht im Vordergrund oder gar nicht passend:

- Große Namen
- Image
- Quantitäten
- Logos

D.h.: Im „Offenen Raum“ haben der Schein und Affitüden keinen Wert, es gelten die Menschen, die Ideen, die Themen und Konflikte, die das Sein bestimmen.

■ Widerständigkeit und Perspektivisches gleichzeitig stärken, d.h. auch die Protestform von Normen und vorgegebenen Spielregeln lösen. Selbstbestimmte, Normalität und Kritisiertes tatsächlich störende Formen (symbolisch oder tatsächlich) entwickeln.

■ Perspektivisches entwickeln, von der Debatte um andere Gesellschaftsformationen über viele kleine Projekte, die quadratmeterweise Leben und Alltag verändern bis zum Mut, beim Nennen eigener Ziele und Träume von den StatthalterInnen der Normalität als SpinnerIn verklärt zu werden.

■ Widerstand und Utopie in Positionen, Projekten und Aktionen zu verbinden.

Vielfalt und Offenheit in einem „Offenen Raum“ auch praktisch organisieren

- Viele bzw. alle Gruppen einladen
- Das Sozialform ist ein Treffen der Menschen und möglichst aller Menschen, d.h. es gibt keine Privilegien für VertreterInnen und es werden alle Menschen angesprochen.
- Große Organisationen können wie alle anderen auch nicht Träger eines „Offenen Raumes“ sein, ihre Labels stehen weder über dem „Offenen Raum“ noch sonst wie im Vordergrund.
- Die AkteurInnen in einem „Offenen Raum“ sind die Menschen und die dort konkret agierenden Gruppen, die sich in der konkreten Tätigkeit und nicht unter einem darüber hinaus geltenden Label zusammenfinden und zusammen agieren.

Offensive Förderung für selbstorganisierte Prozesse im „Offenen Raum“

- Keine Blockade aller Räume und Handlungsmöglichkeiten durch die von Beteiligten vorgedachten Prozesse, Themen und Aktivitäten
- Materielle Gleichberechtigung, d.h. die Herstellung gleicher Handlungsmöglichkeiten durch Zugriff aller auf gemeinsamen Reichtum an Infrastruktur, Wissen, Möglichkeiten, Essen, Räume, Infosysteme usw.
- Sprachübersetzungen, Gebärdendolmetschen und andere Handlungen zur Förderung des gleichberechtigten Zugangs zu allen Teilen des Ganzen
- Benennung und offensiver Bezug auf den § 6 der Charta des Weltsocialforums, der Stellvertretung, kollektive Beschlussfassung und das Sprechen für die Gesamtheit ausschließt.

Offene Räume

Offener Raum – was ist das?

Als „offener Raum“ kann ein Aktionsfeld bezeichnet werden, in dem es keine Beschränkungen gibt, dieses zu nutzen und zu füllen außer die anderen AkteurInnen, mit denen bei Interessenkollision (z.B. Nutzung der gleichen Infrastruktur, Flächen u.ä. zur gleichen Zeit) eine direkte Vereinbarung geschlossen wird. Ein Raum und seine Ausstattung (Technik, Räume, Wissen, Handlungsmöglichkeiten usw.) ist dann offen, d.h. gleichberechtigt für alle nutzbar, wenn die Beschränkungen physisch und praktisch nicht bestehen, d.h. der Zugang zu den Handlungsmöglichkeiten darf weder durch verschlossene Türen, Vorbehalte, Passwörter usw. verwehrt werden können noch dürfen Wissensbarrieren hingenommen werden, die Einzelne von der Nutzung des offenen Raumes und seiner Teile ausschließen. Dieses bedarf in der Regel eines aktiven Handelns, um Transparenz herzustellen, Zugänge zu Informationen zu ermöglichen und Erklärungen z.B. für technische Geräte bereitzustellen. Auch diskursive Formen von Herrschaft wie Normen, Rollen und Standards stellen Barrieren dar, die ebenso aktiv hinterfragt und praktisch aufgebrochen werden müssen. All das ist nur als dauerhafter Prozess vorstellbar.

Kontrollfreier Raum

Die Offenheit eines Raumes wird eingeschränkt durch tatsächliche oder optionale Kontrolle. Diese erzeugt auch dann, wenn sie nicht konkret ausgeführt wird, Angstgefühle. Sie teilt Menschen oder Gruppen in (potentiell) Kontrollierte und (potentiell) Kontrollierende. Dieser Zustand bleibt auch dann bestehen, wenn die potentiell Kontrollierenden diese Funktion nicht ausüben wollen und es im Regelfall nicht tun. Allein die Möglichkeit verändert das Verhältnis von Menschen untereinander.

Ist eine Metastruktur als Kontrollinstanz nutzbar, z.B. ein Plenum, so verlagert sich die Kommunikation um die Weiterentwicklung des Raumes, bei Interessenkollisionen und oft auch bei Kooperationen zwischen Teilen des Ganzen auf diese Metastruktur. Das steht einer freien Entfaltung aller Teile des Ganzen im Weg, da in der Metastruktur eine andere Form der Kommunikation herrscht, die von Regeln, taktischem Verhalten und einer mehr auf Sieg/Niederlage orientierten Redeform geprägt ist.

Direkte Kommunikation und freie Vereinbarung gedeihen nur dort eingeschränkt, wo Kontrolle und damit die mögliche Alternative, Konflikte auch herrschaftsförmig zu klären, gar nicht bestehen. Zweitrangig ist dabei, wie die Kontrolle organisiert ist – ob in der Dominanz einer Einzelperson oder -gruppe (z.B. Hausrecht, Faustrecht, rhetorische Dominanz) oder in demokratischen Prozessen. Demokratische, auch basisdemokratische Entscheidungskompetenz auf Metaebenen ist Kontrolle, weil Beschlüsse gegen abweichende Positionen gesichert werden müssen. Sie zerstört direkte Kommunikation und erschwert freie Vereinbarung – wenn auch verschleierter. Die einzig grundlegende Alternative zu allen Formen von Kontrolle ist die totale Kontrollfreiheit: Es gibt keine Möglichkeit mehr, außerhalb gleichberechtigter Kommunikation eigene Interessen „durchzusetzen“.

Streitkultur und Offenheit

Offene Räume würden zur Zonen der Gleichgültigkeit, wenn in ihnen nicht ständig ein Ringen um Ideen, Strategien und Positionen stattfinden würde – allerdings nicht zum Zweck der Vereinheitlichung, sondern um die Beteiligten weiterzubringen. Daher gehört zu jeder horizontalen Organisation das offensive Umgehen mit Streitfragen. Streit will selbst organisiert sein – viele Methoden, die Hierarchien vermeiden, gehören dazu, z.B. die Fish Bowl, direkte Intervention statt Bestrafung und andere. Dieser Streit steht nicht unter dem Zwang der Einigung, erst recht nicht der einheitlichen Entscheidung aller und für alle. Das nimmt ihm zentrale Bausteine des Interesses an Dominanz. Eine gemeinsame Auffassung oder Handlung entsteht zwischen denen, die davon überzeugt sind und sich verabreden. Grundsätzlich bleibt aber immer alles offen, d.h. daneben kann es auch weiterhin andere Ansichten und Verhaltensweisen geben.

Wo das Verhalten der einen die anderen direkt betrifft und diese stört, stellt direkte Intervention die Alternative zu Regeln und Ausgrenzungen dar. Wo Menschen auf ihr Verhalten angesprochen werden, wo über-

haupt Sensibilität wächst und Menschen aufeinander achten, um dort zu intervenieren, wenn sie Verhalten falsch finden, wächst die Chance zur Veränderung. Strafe dagegen schafft dieses nicht, weil es das Durchsetzen der einen gegen die anderen ist, das Festlegen der „richtigen“ Meinung oder Verhaltensweise – nicht die Auseinandersetzung.

Kritik am Konzept der direkten Intervention als Alternative zur Strafe bezieht sich meist auf besonders schwerwiegende Fälle, z.B. sexistische Übergriffe oder faschistische Positionen. Beim Verzicht auf Strafe oder durchsetzbare Regeln verbleibt „nur“ die nachdrückliche Bitte, angstfreie Räume zu schaffen – im Einzelfall mit der Aufforderung, einen Ort zu verlassen. Eine letzte Unsicherheit bleibt, denn wo es keine Regel, kein Gesetz, keinen Beschluss, kein Gremium und damit keine formalisierte Kontrolle mehr gibt, ist alles ein offener Prozess. Genau das aber ist die Stärke, denn „Beschlüsse“ oder Gesetze verkürzen nur die notwendigen Auseinandersetzungen. Emanzipatorische Veränderung bei den kritisierten Personen ist nur über intensive und persönliche Kommunikation möglich, zudem sind die „TäterInnen“ nie das einzige „Problem“. Diskussionen als emanzipatorischen Prozess für alle Beteiligten zu gestalten, muss allerdings erst neu gelernt werden. Was an politischen Positionen, Übergriffen und Diskriminierung auch in „linken“ Zusammenhängen an der Tagesordnung ist, ist erschreckend. Aber nicht obwohl, sondern weil die erstarrten Strukturen immer nur formalisierte Reaktionen möglich machen.

Offensives Herstellen des offenen und kontrollfreien Raumes

Offenheit und Kontrollfreiheit entstehen nicht durch bloßes Weglassen formaler Verregelung. Das würde übersehen, dass die Gesellschaft durchgezogen ist von Zurichtungen der Einzelpersonen und sozialer Gruppen, die auch in einem von formalen Unterschieden freien Raum weiterwirken. Hierzu gehören die autoritären Aufladungen im Verhältnis zwischen Menschen, z.B. der Respekt vor älteren Menschen, Titeln, sog. ExpertInnen oder Amtspersonen, aber auch die Rollenmuster nach Geschlecht, Bildungsgrad oder Herkunft. Mit diesen Vorprägungen betreten alle Menschen auch einen offenen, kontrollfreien Raum und werden sich entsprechend gegenüber anderen verhalten – es sei denn, es gibt einen aktiven Prozess, der Zurichtungen überwindet oder zur Überwindung beiträgt.

Dazu gehören:

- Bewusstmachung von Zurichtungen, Dominanzen usw. über Texte, Gespräche, Reflexionen und mehr vor, während und nach einem Gruppenprozess (Seminar, Plenum, Camp, Projekt ...). Offensive Erklärungen aller Möglichkeiten, also der Technik, der Nutzbarkeit von Räumen und ihrer spezifischen Ausstattungen, des Zugangs zu Wissen (falls dieses nicht direkt sichtbar ist) und informierten Personen, der eigenen Gestaltungsmöglichkeiten des offenen Raumes usw. Bereitstellung der räumlichen und technischen Möglichkeiten sowie des Wissens für dominanzmindernde Gruppenverfahren, z.B. Räume für Fish-Bowl, Wände zur Visualisierung usw.
- Workshops, Seminare und Einführungen in die Nutzung technischer Ausstattung, in Aktionsmethoden, Gruppenverfahren und vieles mehr. Herstellung einer hohen Transparenz des „Was läuft wo?“, „Welche Streitpunkte bestehen und werden wo diskutiert/geklärt?“, „Was fehlt?“, „Wer braucht Hilfe?“, „Welche Weiterentwicklungen des offenen Raumes laufen oder werden angestrebt?“ usw. Dazu sollten ein oder mehrere Informationspunkte geschaffen werden, an denen alles, was läuft oder geplant wird, angeschrieben wird – mit Treffpunkt, Kontakt u.ä. (siehe Verfahren „Open Space“).

Raum als sozialer Begriff

Mit Raum ist in diesem Text nicht nur ein umbauter Bereich, also ein Gebäude oder Zimmer, ein Zelt oder eine Fläche, sondern auch ein sozialer Raum gemeint. Es ist denkbar, einen solchen herzustellen, ohne dass sich die Menschen überhaupt direkt begegnen – eine Internetkonferenz mit dem Ziel, z.B. eine Aktion zu planen oder Software zu entwickeln, kann als ein solcher sozialer Raum betrachtet werden. Klassischer ist das Treffen einer Gruppe, ein Camp, ein Kongress oder ein Projekttreffen. Der konkrete Ort ist oft völlig unwichtig, wichtiger ist das, was die Beteiligten mitbringen an Wissen, Erfahrungen, Know-How, handwerklichen Fähigkeiten, Informationen, materieller und finanzieller Ausstattung. Sie verbinden sich oft mit unterschiedlichen rhetorischen und sonstigen Möglichkeiten zu Dominanzstrukturen. Experimente zur Dominanzminderung und zur Öffnung allen Wissens und aller Möglichkeiten für alle Beteiligten gestalten auch eine Gruppe, ein Seminar oder ein anderes Treffen zum „offenen Raum“.

Ideensammlung: Was kann im „Offenen Raum zu Widerstand und Utopien“ alles entstehen?

- Offene Infrastruktur aller Art, z.B. Direct-Action- und offene Presse-Plattform, Bühne, Werkräume ...: Je mehr auch tatsächlich nutzbare Einrichtungen vorhanden sind, desto mehr Handlungsmöglichkeiten ergeben sich für die, die im offenen Raum agieren. Daher sollen alle Menschen, Gruppen usw. aufgerufen werden, Infrastruktur mitzubringen oder vor Ort zu organisieren, um sie im offenen Raum zugänglich zu machen. Als Beispiel sei eine Direct-Action-Plattform genannt, d.h. kontinuierlich sollen Aktionsmaterialien wie Transpi-Stoff, Farben, Schablonen, Kleber, Stifte, Kostüme, Plakate usw. vorhanden sein.
- Mehrere Open-Space-Zonen in dem Gebäude, die für größere Treffen, Themenachsen usw. genutzt werden können, innerhalb derer dann wieder Kleingruppen entstehen können. Wann wo was läuft, kann vorher schon „gebucht“ werden oder entsteht während des Sozialforums. Jede Open-Space-Zone ist mit Wandzeitungen zum Geschehen, Gruppenräumen und einem zentralen Infopunkt ausgestattet. Wer sie nutzen will, belegt sie für einen konkreten Zeitraum. Die Open-Space-Phasen sind offen und offen anzukündigen. Auf den Wandzeitungen können Ideen für Aktivitäten, angekündigte und laufende Aktivitäten (mit Kontakt, Ort und Zeit) und gelaufene Aktivitäten (möglichst mit Kurzprotokoll und Kontakt) angekündigt werden. Im Eingangsbereich des Gebäudes wird es zudem eine thematisch nicht eingegrenzte Open-Space-Zone geben, die dauerhaft läuft und wo alles angekündigt wird, was nicht zu einem thematischen Strang gehört.
- Workshops-, Fishbowlräume usw., offen für alle. Die Vergabe erfolgt als Selbstorganisationsprozess, d.h. wer die Räume nutzen will, kümmert sich selbst um die direkten Absprachen mit anderen, die auch Räume suchen oder gerade nutzen.
- Open-Space-Zonen im Eingangsbereich, Flure usw.: Die Informationstransparenz, Anbahnung von Kooperation und mehr soll über einen als Open-Space-Zone gestalteten zentralen Bereich laufen.
- Eingeladen werden sollen weitere AkteurInnen, ihre Bereiche im offenen Raum aufzubauen, z.B. SanitärerInnen, KünstlerInnen usw.
- Umsonstladen, Umsonstessen, Umsonstbühne, -kino usw. können utopische Elemente in einigen der Räume sein.
- Hervorragend in das Ganze könnte der ebenfalls offen nutzbare Raum von Indymedia passen. Das ist z.Zt. noch nicht geklärt, sondern nur angefragt.
- Ausstellungen und mehr drumherum sind wünschenswert. Angekündigt sind u.a.: Direct-Action-Parcour, Gender-Ausstellung, Polizeidokumentation.
- Einführungsworkshops in Dominanzabbau, horizontale Organisation, direkte Intervention usw. sollen die Ideen des offenen Raumes immer wieder erklären und weiterentwickeln. Das ist wichtig für die Phase des Sozialforums selbst wie auch dafür, die Idee weiterzuverbreiten.

Infodisse, Vernetzung und Kooperation im „Offenen Raum“

Wandzeitungen im Gebäude und auch außerhalb sowie eine im und außerhalb des Gebäudes verbreitete Klozeitung können Informationen transportieren. Beides sind selbst wieder offene Plattformen, d.h. können von allen genutzt werden.

Wandzeitungen im offenen Raum beim Eingang, in jeder Open-Space-Zone und bis zum Start im Internet:

1. Wandzeitung: Ideen für Treffen, Workshops, offene Fragen usw., eventuell mit Kontaktperson oder Treffpunkt, um genaueres festzulegen (also noch ohne Raum, Zeit usw. für die Veranstaltung selbst). Auch denkbar: Was zu tun ist? Was fehlt? Usw.
2. Wandzeitung: Was läuft wann in welchem Raum – also der konkrete Zeitplan, Ankündigungen usw. Oftmals werden Karten/Zettel von der ersten Wandzeitung hierhin umgehängt, wenn zu der formulierten Idee eine konkrete Verabredung erfolgt. Es kann aber direkt was auf die 2. Wandzeitung. Wichtig: Alles, was läuft, sollte hier angekündigt sein und während eines Treffens auch hängen bleiben.
3. Wandzeitung: Was ist gelaufen mit beigeheftetem kurzen Protokoll und am besten Kontaktadresse u.ä. für Leute, die im Nachhinein Kontakt aufnehmen wollen. Üblicherweise werden Zettel von der 2. Wandzeitung hierhin nach dem Treffen umgehängt und mit einem Ergebniszettel versehen.
4. Wandzeitung: Weitere Ideen, Ankündigungen, wie weiter? ... und alles, was an über die eigentliche Phase hinausreichenden Ideen entsteht. Diese Wandzeitung kann weiter ausdifferenziert werden z.B. auch mit Meckerecke, Vorschläge fürs nächste Mal und mehr.
5. Alles sonstige ...

Horizontale Vernetzung und Kooperation

Der „Offene Raum Widerstand und Utopie“ ist hoffentlich nicht der einzige Baustein des Sozialforums 2005. Unser Vorschlag ist, eine direkte, d.h. horizontale Vernetzung mit anderen AkteurInnen des Sozialforums zu suchen und möglichst viele Kooperationen einzugehen. Dabei ist die horizontale Kooperation Voraussetzung, d.h. der offene Raum zu Widerstand und Utopie ist nicht Teil eines Sozialforums, in dem es Hierarchien und/oder Stellvertretung gibt. Für den offenen Raum zu Widerstand und Utopie kann niemand reden und der offene Raum ist auch nicht Teil eines Sozialforums, für das Entscheidungen getroffen oder Aussagen nach außen gegeben werden. Gerne wollen AkteurInnen aus dem offenen Raum aber Teil einer horizontalen Vernetzung vieler Bausteine des Sozialforums sein und so ein „Sozialforum von unten“ schaffen. Hierzu soll aktiv der direkte Kontakt zu AkteurInnen in anderen Gebäuden, Gruppen und Projekten gesucht werden, um Möglichkeiten der Kooperation zu suchen – vor und während des Sozialforums. Die Vorbereitungsgruppen im Erfurter Raum sollen in dieser Weise angesprochen und eine solche horizontale Kooperation eingegangen werden.

- Infostand auf dem Domplatz: Dort soll der zentrale Treffpunkt und Markt der Möglichkeiten des Sozialforums sein. Denkbar ist dort ein Stand mit Zelt u.ä. (Bauwagen?) mit Bücher- und Infotisch, großer Wandzeitung mit den aktuellen und angekündigten Workshops im konkreten „Offenen Raum Widerstand&Utopie“ (werden ständig zum Infostand durchgegeben), vielleicht auch Teilausstellungen und mehr.

Konkrete Form und weiteres Vorgehen

Der gesamte Vorbereitungsprozess soll ebenso offen, transparent und horizontal sein wie der konkrete „Offene Raum“ selbst. Treffen und Mailingliste sind für alle Menschen zugänglich. Nähere Informationen unter www.sozialforum-von-unten.de.vu, wo alle Menschen ihre Ideen zum „Offenen Raum“ auf Wikis im Internet selbst eintragen können. Es geht augenblicklich darum, einen Ort zu finden, am besten eine Schule. Nach Rückklärung bei den AkteurInnen der Stiftung FreiRäume kann die Stiftung als Rechtsträger des Offenen Raumes genutzt werden. Der klassische Weg eines Autonomievertrages bietet sich an, d.h. die Stiftung unterzeichnet mit den AkteurInnen des offenen Raumes eine Vereinbarung der Nichteinmischung und Garantierung des offenen Raumes, der von der Stiftung nicht mehr einseitig gekündigt werden kann. Damit wird das formale Hausrecht gebrochen (siehe www.stiftung-freiraeume.de.vu). Wichtig wären viele Rückmeldungen zu diesen Vorschlägen, mit konkreten Ankündigungen zu eigenen Bausteinen im offenen Raum usw.

Infodisse und Transparenz in einem „Offenen Raum“ organisieren

- Begegnung und Kommunikation aktiv fördern, d.h. Orte und fördernde Infrastruktur dafür schaffen
- Tatsächliche Zahlen und Ereignisse veröffentlichen, d.h. in der Regel die AkteurInnen selbst mit ihrer subjektiv authentischen Wahrnehmung zu Wort kommen lassen. Interessen für eine gerichtete Außen-darstellung des Sozialforums dürfen nicht in Berichte einfließen oder müssen zumindest kenntlich gemacht werden.
- Einrichtung von „Wikis“ (offen gestaltbaren Internetseiten) für die Transparenz zu ...
 - diesen und hinzugefügten Ideen
 - allen Beschlüssen
 - allen Vorgängen im Organisationsprozess hin zu einem „Sozialforum von unten“
- Konkrete Ideen: Klozeitung, Wandzeitungen und Indymedia als offene Strukturen für umfangreiche Infodisse zwischen denjenigen, die selbstbestimmt agieren und kooperieren können.

Gleichberechtigung und Horizontalität in einem „Offenen Raum“ organisieren

- Schaffung möglichst vieler Orte für spontane Zusammenkünfte und Aktivitäten, z.B.
- Open-Space-Zonen in möglichst vielen Gebäuden, auf Plätzen usw.
- Sicherung eines intensiven Infodisses und hoher Transparenz dessen, was wo geschieht
- Schaffung frei zugänglicher Infrastruktur zur Organisation von Aktionen, Diskussion, Streit, Wissensvermittlung usw.

Weitere Strategien und weiteres Vorgehen hin zu einem „Sozialforum von unten“ in Erfurt 2005 und/oder anderswo

- Dokumentation erstellen und verbreiten mit vielen Beispielen von Vereinnahmung sowie der Beschreibung der dabei wirkenden Mechanismen
- Alle Vereinbarungen auf dem Weg dorthin (Vorbereitungsprozess u.ä.) werden transparent beschlossen, müssen öffentlich einsehbar sein und können nur unter Herstellung von Transparenz des Vorganges geändert werden.
- Durch Thematisierung und Demaskierung von Vereinnahmung soll diese grundsätzlich unmöglich gemacht werden. Ziel ist, dass möglichst viele Menschen und Gruppen auf dem Sozialforum die Idee eines „Offenen Raumes“ mittragen und sich selbst nicht instrumentalisieren lassen wollen, d.h. sich dem entziehen oder sich sogar wehren.
- Die Idee des „Offenen Raumes“ bzw. des „Sozialforums von unten“ soll deutlich und häufig benannt werden.
- Statt einer Entscheidungsschlacht auf der von den AkteurInnen entkoppelten Organisationsebene soll für die Idee des „Sozialforums von unten“ bei den AkteurInnen geworben werden. Die konkret in einem Sozialforum Agierenden sollen gebeten bis aufgerufen werden, die Frage ihrer Offenheit und ihrer Stellung zu Vereinnahmung zu klären. Unsere Hoffnung ist, dass sich über das Verbreiten der Idee und direkte Ansprache viele Teile des Ganzen als „Offener Raum“, „Sozialforum von unten“ o.ä. kennzeichnen und offensiv ablehnen, dass jemand in ihrem Namen sprechen und für sie entscheiden kann. Abstimmungen oder irgendwelche Akte, die wiederum eine Einheitlichkeit, ein Label, Beschlüsse, Regeln oder eine Vertretung eines „Sozialforums von unten“ erzeugen, finden nicht statt.

Ein konkretes Beispiel: Die „Offene Presseplattform“

Die „Offene Presseplattform“ ist eine Chance, dass JournalistInnen und Aktionsgruppen direkt in Kontakt kommen – ohne die Vermittlung oder Hierarchie von PressesprecherInnen oder Pressestellen. Hier läuft der Kontakt direkt, die Aktionsgruppen bestimmen selbst, wo sie mit wem kooperieren, Medien zu Aktionen einladen, Interviews geben usw. Die Plattform nutzen können und JournalistInnen, die Kontakte zu AktivistInnen suchen – und Aktionsgruppen, die Kontakt zu Medienleuten suchen oder zumindest zur Kooperation bereit sind.

Elemente werden u.a. sein:

- Internetseite mit den Rubriken „JournalistIn sucht Kontakt zu AkteurInnen“ und umgekehrt zum Selbsteintragen. Damit bestimmen die Handelnden das Geschehen ohne Vermittlung durch Dritte.
- Schwarzes Brett mit diesen beiden Rubriken in der allen zugänglichen Presseecke im „Offenen Raum“. Platz für Termine, Aktionsberichte und Kontakttelefonnummern. Außerdem können dort alle eingehenden Erklärungen und Presseinfos dokumentiert/angehängt werden.
- Offene Pressegespräche zur direkten, selbstbestimmten und unmoderierten Begegnung von AktivistInnen und JournalistInnen.
- Faxgerät und Computer sowie Internetseite zum Verschicken von Presseinformationen – für alle gleichberechtigt zugänglich.
- Niemand ist dazu gezwungen, die Presseplattform zu nutzen. Damit das nicht nur ein hohles Wort ist, werden alle Daten veröffentlicht, die für unsere Arbeit nützlich sind. Im Internet finden sich die selbsteingegebenen Kontaktdaten der JournalistInnen und Medien, die Räume mit Listen und Infrastruktur sind unkontrolliert zugänglich. Wer also sich völlig selbstorganisieren will, nutzt dafür einfach die offenliegenden Daten und Infrastrukturen!

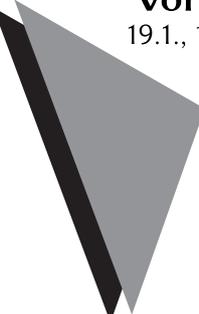
Die Presseplattform betreibt keine eigene Pressearbeit und vertritt erst recht nicht irgendwelche anderen Menschen oder Gruppen gegenüber der Presse. Niemand redet im Namen der Presseplattform, des „Offenen Raumes“ oder des Sozialforumss. Niemand ist die Presseplattform, es gibt sie nicht als eigenständig nach außen tretende Gruppe. Sie ist vielmehr ein Infokarussell, das helfen kann, die Positionen und Berichte der Gruppen, die aktiv sind, so nach außen zu bringen, daß sie möglichst gut verbreitet werden.

Ankündigungen von Aktivitäten (Stand: Dez. 2004)

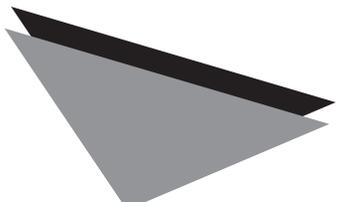
- Indymedia, Klozeitung, Radio
- Direct-Action- und Offene Presseplattform
- Umsonstladen, Umsonst kino, offene Bühne
- Umsonstessen (noch Gruppen gesucht!)
- Umsonst kino
- Bildungsecke/Lernort von unten, 72h-Uni
- Selbstorganisationsecke, Suche-Finde-Boards
- Ausstellungen: Anti-Knast, Direct-Action, Gender, Legalitätsdogma, Luther
- Ständig: Trainings zu direkter Intervention als Alternative zur Kontrolle

Vorbereitungstreffen/Seminare zu „Offenen Räumen“

- 19.1., 19.30 Uhr und weitere: Regionale Treffen (Gruppen+ Menschen aus Erfurt & Umgebung)
 - 18.2., 18 Uhr: Überregionales Treffen zum „Offenen Raum“
 - 19./20.2. Seminar zu Hierarchie-/Dominanzabbau (Beginn: Sa 10 Uhr)
 - 20.2.-11.3. Widerstands- und Utopie-Tage in der Projektwerkstatt (www.wut2005.de.vu)
 - 11.-13.3. Seminar Direct-Action (Fr 19.30 Uhr Einführung, Sa ab 10 Uhr)
- Treffen in Erfurt immer im Red Roxx, Pils 29. Dort auch weitere Infos!



Der passende Reader zum Thema: „HierarchNIE!“ – ein A4-Heft mit richtig vielen konkreten Tipps für kreative und dominanzabbauende Methoden für Gruppen, Veranstaltungen und mehr. Dazu Hintergrundtexte über formale und versteckte Hierarchien. Bestellformular, Infos und Download über www.aktionsversand.de.vu.



„schwarz“
A
Ja

„weiß“
Nicht-A
Nein

Schwarz-weiß-Denken:

- nur zwei Möglichkeiten
- gefördert durch Mehrheitsentscheidungen und Dominanz,
- aber auch durch nichtkreative Diskussions- und Entscheidungsformen

„schwarz“
A
Ja

„grau“
Zwischentöne
Kompromiß

„weiß“
Nicht-A
Nein

Denken in Grautönen:

- zwei Möglichkeiten und alle Kompromisse dazwischen
- gefördert durch Konsensentscheidungen und Harmonisierungsverfahren (Moderation u.ä.),
- aber auch durch nichtkreative Diskussions- und Entscheidungsformen
- und durch basisdemokratische Verfahren in grosser Runde

„bunt“
Kreative Lösungen
Phantasie, Evolution, Dialektik

„schwarz“
A
Ja

„weiß“
Nicht-A
Nein

Kreativität und Autonomie:

- unendliche Möglichkeiten, auch gleichzeitig
- gefördert durch Verzicht auf Entscheidungen aller für alle,
- aber auch durch kreative Diskussions- und Entscheidungsformen
- sowie durch Beteiligung aller Personen und Teilgruppen und
- Verzicht auf den Zwang zur Einigung, stattdessen Vielfalt und Solidarität